

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 5 (1925-1926)
Heft: 4

Nachruf: Oberst Karl Egli, 1865-1925
Autor: T.S.B

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberst Karl Egli, 1865—1925.

Von T. S. B.

Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, wenn wir in unseren Monatsheften des Mannes gedenken, der beinah sein ganzes Leben und seine unvergleichliche Arbeitskraft dem Vaterlande gewidmet hat, das, um eines geringfügigen Fehlers willen, ihn mit dem Undank der Republik entlohnt hat. Wir reden mit Grund und Absicht von einem geringfügigen Fehler, wenn wir der aufgebauischen Obersten-Affäre gedenken, wissen wir doch, daß die Auswechslung der Nachrichten, wie sie Oberst Egli zum Vorwurf gemacht wurde, auf den Verlauf der kriegerischen Ereignisse bei den Nachbararmeen nicht den geringsten Einfluß hatte und auch nicht haben konnte. Wir waren selbst für unsere Kenntnis der Lage bei diesen Armeen seinerzeit ausschließlich auf das angewiesen, was die bei uns beglaubigten Vertreter der Armeen oder unsere an die Fronten entsandten Offiziere uns berichteten. Was die Erstern uns mitteilten, hatte zumeist Propagandazweck oder wurde gar in der Absicht angebracht, den Gegner und manchmal sogar uns selbst irrezuführen. Was wir durch unsern eigenen Nachrichtendienst an zuverlässigen, wertvollen Nachrichten erfuhren, war so geringfügig, daß er gar nicht zu vergleichen war mit den Ergebnissen des großzügig organisierten und mit überreichen Mitteln ausgestatteten Nachrichtendienstes der Kriegsführenden; dagegen fielen die uns zu Gebote stehenden Nachrichten beinahe gar nicht ins Gewicht. — Mancher wird sich vielleicht darüber verwundern. Diese Tatsache erklärt sich wesentlich aus folgenden Umständen: Erstlich mußten wir in den auf den Kundschafftdienst verwendeten Mitteln uns große Beschränkung auferlegen. So dann aber stieß man überall auf den erklärten Widerwillen der Aussandschweizer, für unsere Armee wünschbare Nachrichten uns zu verschaffen. Es ist menschlich durchaus erklärlich, wenn dem so war, mußte einer doch Gut und Blut riskieren, wenn er auf Kundschafftdienstwegen erwischt wurde. Aber auch abgesehen davon, weigerte mancher Landsmann zur Aufklärung unserer Armeeleitung beizutragen, in dem Gefühl, alle mit dem Kundschafftdienst verwandte Tätigkeit sei anrüchig. Es ist wünschbar, daß in dieser Auffassung ein Wandel bei uns eintrete und der Überzeugung Platz mache, daß Kundschafftdienst im Interesse der Verteidigung des Vaterlandes ein Ehrendienst ist, so gut,

Das August- und Septemberheft werden wieder wie voriges Jahr als Doppelnummer in der zweiten Hälfte August erscheinen.

aber freilich auch so gefährlich unter Umständen als der Dienst mit der Waffe.

Es hat übrigens nicht nur Oberst Egli im Tauschverkehr Nachrichten für uns eingehandelt. Längst ist in weiten Kreisen, insbesondere durch die französische Presse, bekannt geworden, daß während des Krieges Abreden mit einigen Nachbararmeen getroffen worden waren über gemeinsame Maßnahmen gegen allfällige Verlebungen unseres Gebietes durch einen andern Kriegführenden. Es war unvermeidlich, bei diesen Abreden dem eventuellen Partner gewisse Mitteilungen über unser Eisenbahnwesen, unsere Kampfmittel sc. zukommen zu lassen, die durch ähnliche Auskünfte seitens des Mitkontrahenten aufgewogen wurden. Dergleichen ist gar nicht zu vermeiden, wenn ein Neutraler im kritischen Moment sich rasch über angemessene Gegenmaßregeln soll schlüssig machen können.

In der Form hatte wohl Oberst Egli damals gelehrt. Die erklärende Aufregung der Geister in unserm völkisch gemischten Lande aber bewirkte dann, daß der Disziplinfehler politisch ausgebaut und aufgebaut wurde, bis die rasende See ihr Opfer verschlungen hatte. Wir erfahren es ja oft im Leben, daß man hienieden für einen kleinen Fehler viel schwerer büßen muß, als für Taten oder Unterlassungen, die in unserm Schuld bewußtsein um vieles schwerer wiegen. — Dies sei zur Ehrenrettung des Mannes vorausgeschickt, der ohne der Rache sucht Raum zu geben, sein Unglück still getragen und als tatkräftiger Arbeiter auch überwunden hat. Nun aber wollen wir unsern Blick auf das wenden, worin das alle kleinen Fehler verwischende Verdienst Oberst Egli's um unser Vaterland liegt, seine Tätigkeit als militärischer Lehrer, Erzieher, Führer und Schriftsteller. —

Sein Dienstetat weist in der Hauptsache folgende Daten auf: 1885 Artillerie-Offizier, 1892 Übertritt zur Infanterie, von 1894 an im Generalstab, dem er bis zu seinem Austritt aus der Armee, mit einigen Unterbrechungen durch Truppenkommandos, angehörte. 1900—1906 war er Stabschef der Gotthard-Division, dann 1908/09 der 3. Division und 1910/11 des von Oberstkorpskommandant Will kommandierten 2. Armeekorps. Daneben gehörte er von 1905 an als Sektionschef der Generalstabsabteilung an. Das Jahr 1909 brachte ihm mit 44 Jahren die Beförderung zum Obersten. Als solcher führte er von 1912 bis 1914 mit Auszeichnung die Gebirgsbrigade 9 der 3. Division. Beim Ausbruch des Weltkrieges wurde er, auf Vorschlag des Generalstabschefs, an die wichtige Stelle des Unterstabschefs der Armee berufen. —

Das Verdienst Oberst Egli's um unsere Armee liegt vor allem auf dem Gebiet der Ausbildung und Erziehung der Offiziere. Er besaß dafür eine seltene Begabung. Es war nicht leicht, ihm persönlich nahe zu kommen und man kann wohl sagen, seine Liebe gehörte mehr der Armee und der Kriegswissenschaft als den einzelnen Kameraden. Mancher ließ sich wohl durch sein Wesen, daß etwas Hartes und Strenges an sich hatte, abstoßen, ja dieser und jener witterte dahinter sogar einen unkameradschaftlichen, rücksichtslosen Cha-

akter. Schreiber dieses hat viele Jahre mit Oberst Egli gearbeitet und kann ihm frischweg das Zeugnis geben, daß er sich niemals durch üble Nachrede über Kameraden, wie sie etwa zum eigenen Vorteil bei Vorgesetzten versucht wird, verfehlt hat, ja daß er, freilich ohne viel hohe Worte und Beteuerungen, stets kameradschaftlich treu sich bewährte, selbst in recht schwierigen Lagen, wie namentlich der Weltkrieg sie nicht selten schuf. — Trotz dieses etwas unnahbaren Wesens hatten doch in allen Kursen die Schüler seinerzeit ohne Ausnahme stets das Bestreben, wenn irgend möglich seiner Sektion zugeteilt zu werden, weil sie die Überzeugung hatten, bei ihm die größte Förderung zu erfahren in der wirklich kriegsmäßigen Ausbildung. Was diesen Glauben an seine Lehren noch stärkte und hob, das war die Beobachtung, daß er das von ihm Gelehrte auch mit Erfolg in die Praxis umzusetzen verstand; er war nicht nur ein trefflicher Kriegslehrer, sondern auch ein sehr geschickter Truppenführer. Im Gebirge ganz besonders leistete er das Höchste in der Führung und kaum ein Offizier der Armee, außer etwa der jetzige Oberstkorpskommandant Bridler, konnte auf dem Felde des Gebirgskrieges sich mit ihm messen. — Von seinen Truppen durfte er alles verlangen, was deren Körper und Geist zu bieten vermochten, sie haben ihm nie versagt. — Man hat gelegentlich Oberst Egli den Vorwurf machen wollen, er habe einseitig die deutschen Methoden im Felddienst und in der Truppenführung bevorzugt. Das ist nur zum Teil richtig und von Einseitigkeit war überhaupt bei ihm keine Rede. Daß bei Beginn und im Verlauf des Weltkrieges die deutschen Methoden sich vor andern bewährten, ist unbestreitbar, haben doch auch die gegnerischen Armeen sich immer wieder diesen anpassen und von den Deutschen lernen müssen und gelernt. Vor allem bezog sich dies auf die Führung der Hauptwaffe, der Infanterie. Das erkannte auch Oberst Egli bei seinen verschiedenen Frontbesuchen. Andererseits aber verschloß er sich auch nicht der Erkenntnis, daß in der Verwendung der Feldartillerie, allerdings auch punkto Geschützmaterial, die Franzosen sich zunächst überlegen zeigten. Übrigens hat Oberst Egli während seiner einjährigen Kommandierung nach Frankreich gesehen, wie dort einsichtige Offiziere ohne Rückhalt die Vorzüge der deutschen Ausbildungs-Grundsätze und Kriegslehrnen anerkannten und für deren Einführung in die eigene Armee sich einsetzten. Egli war mit einem der hervorragendsten Offiziere der französischen Armee, dem Obersten, nachmaligen General Bonnaud, befreundet und stand bis zum Kriegsausbruch mit ihm in brieflicher Verbindung. Es herrschte zwischen ihnen eine auffallende Übereinstimmung in der Anschauung über das Kriegswesen und was der Krieg erfordere. Wir haben früher unsere Instruktionsoffiziere zu ihrer Ausbildung vornehmlich nach Deutschland kommandiert, heute gilt beinahe ausschließlich die französische Schule. Es wäre aber verkehrt, anzunehmen, daß diesem Kurswechsel die Überzeugung zu Grunde liege, die französischen Methoden hätten im Weltkrieg über die der Deutschen gesiegt; dabei sind vielmehr ganz andere Ursachen maß-

gebend und das schließliche Erliegen Deutschlands ist in Umständen begründet, die mit der deutschen Erziehung und Truppenführung nichts zu tun haben. Allzu viel Hunde sind eben des Hasen Tod. —

Der hervorragende militärische Blick Egli's hat sich während des Krieges vielfach bewährt. Er erkannte z. B. sofort die entscheidende Wendung im Kriegsverlauf, die an der Marne eintrat, zu einer Zeit, als Viele darin nur eine vorübergehende Episode sehen wollten. —

Als Unterstabschef in der Kriegszeit lag ihm die Entwerfung von Aufgeboten, Truppenverteilung und Aufmärschen ob und nur wer Zeuge davon war, welch große und treffliche Arbeit er darin leistete, kann den ganzen Wert dieses Mannes schätzen, der bei raschster Auffassung auch über eine ganz ungewöhnliche Arbeitskraft verfügte. — Dadurch, daß er auch im Unglück den Kopf oben behielt und ohne Zaudern sich sofort einem neuen Feld der ersprießlichen Tätigkeit zuwandte, hat er eine Festigkeit des Charakters bewiesen, die für den militärischen Führer von höchstem Werte ist. Das Kriegsglück ist wetterwendisch und Egli wäre der Mann gewesen, bei guten und schlechten Launen von Mars, die Zügel in der Hand zu behalten. — Wir haben darüber in den „Basler Nachrichten“ folgende Worte geschrieben: „Wenn dereinst unser Volk, befreit von der Beeinflussung durch eine einseitige Propaganda, für eine unbefangene Beurteilung der militärischen und diplomatischen Vorgänge während des Weltkrieges empfänglich sein wird, dann wird es an der Zeit sein, die Bearbeitung dieser Alten an die Hand zu nehmen und dann wird auch mancher den Verdienst Egli's gerecht werden, dem bisher die eigene Parteistellung verbot, ihm die gebührende Anerkennung zuteil werden zu lassen.“ —

Die Vielseitigkeit und große Leistungsfähigkeit Egli's tritt uns auch darin entgegen, daß er neben seinen ausgedehnten amtlichen und praktischen Aufgaben noch die Spannkraft besaß zu umfangreicher Be-tätigung als Militär-Schriftsteller. Zahlreiche treffliche wissenschaftliche und populäre Publikationen geben davon Zeugnis und die folgende unvollständige Liste mag einen Begriff geben von seiner Schaffenksraft. Vor dem Kriege sind von ihm erschienen:

- 1905: Das Exerzier-Reglement der französischen Infanterie.
- 1907: Die Manöver des 4. Armeekorps.
- 1908: Führer und Truppen in ihrem Zusammenwirken im Gefecht.
- 1908/14: Taktische Aufgaben mit ihren Lösungen. 2 Hefte. (Auch französisch.)
- 1911: Das schweizerische Wehrwesen seit dem 3. November 1907. (Politisches Jahrbuch 1911.)
- 1912: Schweizer Heereskunde mit geschichtlicher Einleitung von Oberst M. Feldmann. (2. Aufl. 1916.) — Französische Ausgabe von Warnerh.
- 1912: Aus den Erfahrungen in den Wiederholungskursen der Gebirgs-Infanterie-Regimenter 17 und 18.
- 1913: Über Milizheere. Berlin.
- 1914: Über unsere Gebirgstruppen. Basel.

Aus der Zeit des Weltkrieges sind folgende Werke Egli's hervorzuheben:

- 1914: Der Aufmarsch und die Bewegungen der Heere Frankreichs, Belgiens und Englands auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zum 23. August 1914. Berlin.
- 1917: Zwei Jahre Weltkrieg.. von August 1914 bis August 1916. Zürich.
- 1918: Das dritte Jahr Weltkrieg. Ibid.
- 1919: Das vierte Jahr und der Schluß des Weltkrieges. Ibid.
- 1917: Rumäniens Krieg 1916. (S. A.)
- 1917 und 1918 erschienen in fünf Heften seine auch heute noch sehr lebenswerten Berichte aus dem Felde (Isonzofront; Galizien und Bukowina; deutsche Front in Flandern; vom italienischen Kriegsschauplatz; zwischen Noyon und Paschendaele). (Zürich, Schultheß.) —

Egli's sachkundige und ausschlußreiche Kriegsberichte in den „Basler Nachrichten“ sind noch in aller Erinnerung und sie haben ihm, neben seinem sonstigen Ruf als Militärlehrer, wohl seinerzeit den Auftrag als Lektor für Kriegswissenschaft an der Basler Universität eingetragen. —

Es ist ein reiches und reichbeladenes Leben, das mit Egli's Tod seinen irdischen Abschluß gefunden hat. Wer unter seinen Kameraden ohne Fehler ist, mag Steine auf sein Grab werfen. Wir Andern, die erkannt haben, was das Vaterland ihm zu danken hat, wollen ihm ein warmes treues Andenken bewahren bis wir dereinst Alles in einem Lichte sehen, in dem die Strahlen der Gnade die einer lieblosen Kritik auslöschen.

„Der unsaubere Friede“.

Von G. Immenhauser.

Man muß es Frankreich lassen, daß es immer wieder Männer herbringt, welche die eigene Person und vielleicht auch die Existenz einsetzen, um der Wahrheit und der Gerechtigkeit zum Siege zu verschaffen. Das hatte sich beim Drehfushandel gezeigt, der die Gründung der Liga der Menschenrechte zur Folge hatte. Es zeigte sich im Weltkriege, als Pazifisten die „Société d'Etudes Documentaires et Critiques sur la guerre“ bildeten, der nur Franzosen als Aktivmitglieder angehören können und die sich die Aufgabe gestellt hat, die diplomatischen, wirtschaftlichen und moralischen Ursachen und Folgen des Weltkrieges zu erforschen. Es zeigt sich neuerdings in dem von größter Unparteilichkeit und hohem Gerechtigkeitssinn zeugenden, klar und logisch aufgebauten Buch „La Paix Malpropre“, das Alcide Charras